Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 36 (1944)

Heft: 5

Artikel: Geldprobleme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat Huggler sich dann auch in seinen verschiedenen gewerkschaftlichen Stellungen unbeirrbar leiten lassen und war so berufen, massgeblich an dem Fundament mitzuarbeiten, auf dem sich heute die schweizerische Gewerkschaftsbewegung erhebt.

Die Gewerkschaften der Schweiz beklagen den Verlust eines ihrer grossen Wegbahners und eines tapferen uneigennützigen Kameraden, dessen Name stets mit dankbarer Achtung genannt werden wird.

E. W.

Geldprobleme.

Auf dem Gebiet der Geldprobleme, die allzeit sehr umstritten waren, hat uns der Krieg mehr als je gezeigt, dass die ehrwürdigsten Gesetze der heutigen Wirtschaft im Schmelztiegel sind, wo sie mit allerlei anderem geistigem Altstoff brodeln, um, so wollen wir hoffen, völlig neu als geläuterter geistiger Rohstoff wieder aufzutauchen zum edeln Zwecke des Aufbaues einer neuen und bessern Welt: wie dies bei den Altmetallen der Fall ist, die wir heute ohne Tränen abliefern und morgen wieder in Form neuer Maschinen und Werkzeuge vor uns haben.

Nichts steht mehr fest und unerschütterlich da an wirtschaftlichen Rezepten und Theorien: Es gibt peinliche Theoretiker, die in jedem Geldschein «zusätzlich geschaffenes Geld» und «Inflation» wittern, während anderseits ernsthafte Praktiker bestreiten, dass es überhaupt so etwas wie «zusätzliches Geld» gebe, weil in unserer Ordnung jeder Rappen Geldeswert eine Realität ist und irgendeinen materiellen Hintergrund und Untergrund hat. Es gibt von des Gedankens Blässe nicht angekränkelte Wissenschafter, die zur Erzielung der Vollbeschäftigung nicht davor zurückschrecken, in einer Welt, die alles produzieren kann, nicht mehr in der «klassischen» Kapitalguttheorie, d. h. in der primären Förderung des Produktionsapparates, den springenden Punkt zu sehen, sondern der Ansicht sind, man müsse der Konsumgutmethode besondere Andacht schenken, also in erster Linie dafür sorgen, dass das Geld für den Erwerb und Konsum all der Dinge da ist, die wir unbegrenzt herstellen können. Es gibt sogar Leute, die gegen eine grosse staatliche Inlandverschuldung nicht mehr die geringsten Bedenken haben, da es sich ja «nur» um «Schulden an uns selbst» handelt, während andere mit betrübter Miene darauf erwidern, dieser Trost nütze uns herzlich wenig, solange «wir selber» diese Schulden in klingender Münze zahlen und verzinsen müssen.

Wo bleibt ein Kriterium? Ist heute schon zu ersehen, welche Theorien zum Schluss annähernd — alles ist nur annähernd! — richtig sind und welches Prinzip dabei unter die Räder gerät?

Volkswirtschaftlich gesehen darf man vielleicht sagen, dass jene Methoden und Theorien unseren Vorzug verdienen, die sich

zugunsten aller, d. h. der ganzen Volkswirtschaft, auswirken. *Es würden damit jene auf unsere besondere Aufmerksamkeit Anspruch erheben können, die den springenden Punkt nicht darin sehen, aus selbstsüchtigen Gründen ein althergebrachtes Geldsystem zu sichern, sondern darin, alle ernähren und beschäftigen zu können. Recht behalten würden jene, die in Geld und Gold nicht in erster Linie Ruhe und Besitz, sondern den Motor der Wirtschaft, d. h. Bewegung und Arbeit sehen.*

Wenn dies ein Kriterium ist, so müssen wir unvoreingenommen sein und dürfen unbesehen keine Theorie übergehen, deren Verfechter und Anhänger mit uns am gleichen Strick ziehen, um das Jahrtausende alte Goldene Kalb, das übrigens bereits recht mager geworden ist, von seinem Sockel herunterzuholen und aus diesem Vieh, das bis heute samt seinen Anbetern mit dem Weihrauch einer trügerischen Religion umgeben war, eine ganz gewöhnliche Milchkuh zu machen.

Wenn man an diesem Strick zieht, befindet man sich, wie man aus den nachstehend als Einleitung gedachten Zitaten ersieht, in ganz guter Gesellschaft:

« Wir brauchen ein Quantum an internationalem Geld, welches nicht in einer unberechenbaren und zufälligen Art und Weise bestimmt wird, wie etwa durch technische Fortschritte in der Goldindustrie oder starken, durch die Goldvorratspolitik einzelner Staaten bedingten Veränderungen unterliegt, sondern sich nach den wirklichen laufenden Bedürfnissen des Welthandels richtet und bewusst erhöht oder herabgesetzt werden kann, um rückläufige oder inflatorische Tendenzen in der tatsächlichen Weltnachfrage aufzufangen. » (Zitat aus dem Währungsplan von Keynes.)

«Ein gewichtiger Unterschied in der dem Golde im Keynes- und im White-Plan zukommenden Bedeutung ergibt sich aus den Grössenordnungen, indem der Keynes-Plan quantitativ den internationalen Zahlungsverkehr auch ohne die heutigen Goldreserven bewältigen könnte, während der White-Plan dem Gold im internationalen Zahlungsverkehr wieder eine zentrale Stellung verschafft. » (Dr. Hans Bachmann in « Die angelsächsischen Pläne für die Neuordnung des internationalen Zahlungsverkehrs ».)

« Nie in der Geschichte ist eine Methode erdacht worden, die den Vorteil jedes Landes wirksamer im Gegensatz zum Vorteil seiner Nachbarn gebracht hätte als der internationale Gold- (oder früher Silber-) Standard. »

(J. M. Keynes: « Allgemeine Theorie », 1936.)

« Somit ist das Heilmittel für den Aufschwung nicht ein höherer Zinsfuss, sondern ein niedrigerer Zinsfuss. Denn dies mag dem sogenannten Aufschwung ermöglichen, anzudauern. Das richtige Heilmittel für den Konjunkturzyklus liegt nicht darin, dass wir die

Aufschwünge abschaffen und somit dauernd in einer Halbstockung verharren, sondern darin, dass wir die Stockungen abschaffen und uns somit dauernd in einem Quasiaufschwung halten.»

(J. M. Keynes: «Allgemeine Theorie», 1936.)

«Die Rolle, die von den orthodoxen Oekonomen gespielt wurde, deren gesunder Menschenverstand nicht ausreichte, um ihrer falschen Logik entgegenzuwirken, ist bis zum letzten Akt verhängnisvoll gewesen.»

(J. M. Keynes: «Allgemeine Theorie», 1936.)

«Wie wird das Geld hergestellt? Es muss entweder eine zentrale Behörde da sein oder eine Bank oder eine Falschmünzerei, die das Geld zum erstenmal herausgeben!

Es ist klar, dass der Gewinn aus der Geldherstellung der Allgemeinheit gehören sollte. Ein Falschmünzer, der Geld (Banknoten und Münzen) herstellt, wird gehörig bestraft. Aber die Banken haben mit dem Checksystem ein Mittel erfunden, um Geld herzustellen, ohne Münzen prägen oder gar Banknoten drucken zu müssen — und diese Form des Geldes (Girageld) macht wegen ihrer Menge den übrigen Teil des Geldes (Banknoten und Münzen) zu einer verhältnismässig unbedeutenden Sache.»

(Aus «Money versus Man» von Prof. Fred. Soddy, 1931.)

«Es gibt eine Grundwahrheit, die durch die ganze Geschichte hindurchgeht. Das ist die Tatsache, dass ein stark fallender Preisstand so grosse Leiden mit sich bringt, dass noch kein Versuch, einen Preisstand wirksam herabzusetzen, auf die Dauer von Erfolg gekrönt war. Wenn man es schon einmal gestattet hat, dass die Preise steigen, sei es aus Unehrlichkeit oder aus weiser Politik oder wegen falschen Berechnungen, so hat die Erfahrung unmissverständlich gezeigt, dass es einfach keine bessere Lösung gibt, als den neuen Preisstand als ein ‚Fait accompli' (also als Tatsache) anzuerkennen.»

(Die ersten Sätze aus «The two Nations» von Christopher Hollis, 1935.)

«Seit die britische Ausgabe dieses Buches herausgegeben wurde, hat das ganze Finanzsystem Amerikas einen der periodischen Zusammenbrüche erlitten, die für das moderne Bankwesen typisch sind. Die amerikanische Nation hat nun die Wahl: sie kann das Bankwesen für den Bankier oder aber für die Nation einrichten. Diese zwei Möglichkeiten decken einander nicht, sondern sind genau entgegengesetzt. Die einzige Weise, in der das Bankwesen heute zugleich für den Bankier und für die Nation gesichert werden kann, ist, dass die Nation zum eigenen Bankier wird.»

(Prof. F. Soddy in seinem Vorwort zu «Wealth, Virtual Wealth an Debt», amerik. Ausgabe, Neuyork, 1933.)

« Kein Uebel sollte von den Unternehmern mehr befürchtet werden als das einer niedrigen Lohnebene der Arbeiter. Denn hier liegt, wegen der grossen Zahl der Arbeiter, die Hauptkonsumkraft für alle Waren. Man wird immer finden, dass, wenn Löhne hoch sind, ein Land prosperiert; wenn sie aber tief sind, dann geht es allen schlecht, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten. »

(Robert Owen, in einem Brief an einen Unternehmerverband, 1818.)

« Aber wenn Galileo Galilei und Kopernikus heute leben würden und statt den Theorien über das Weltall diejenigen der Autoritäten über das Wesen des Geldes umstürzen wollten, so würden sie jetzt viel mehr Schwierigkeiten haben, eine unparteiische Auseinandersetzung zu erreichen als damals bei den mittelalterlichen ‚Experten' und den Gerichtshöfen der Inquisition. »

(Aus « Money versus Man » von Prof. Fred. Soddy, 1931.)

« Zweifellos musste die Demokratie manchen Fehler begehen, bevor sie die Kunst des Regierens lernte. Sicher ist aber, dass Unkenntnis über die Natur des Geldwesens schon vollkommen genügt, um eine Demokratie zu Fall zu bringen. »

(Aus « Money versus Man » von Prof. Fred. Soddy, 1931.)

Aus dem Labyrinth der Währungspläne.

I.

Das Ende der «normalen und natürlichen» Welt.

Auf den ersten Blick scheint die Sache sehr einfach: Die Welt bietet arbeitswillige Hände und natürliche Reichtümer genug, um alle beschäftigen und versorgen zu können, falls dazu gesehen wird, dass das Vehikel des Geldes, welches die Menschen zur Arbeit und die erarbeiteten Güter zu den Menschen bringt, in Ausmass und Geschwindigkeit auf Produktion und Arbeit abgestimmt wird.

Dies ist jedoch nur der erste Blick. Schon der zweite Blick stösst auf allerlei Hindernisse und Unzulänglichkeiten. Da sind zunächst die mehr oder weniger sinnvollen oder sinnlosen staatlichen Grenzen, und hinter ihnen die mehr oder weniger sinnvollen oder sinnlosen Menschen mit ihren Eigenheiten, ihrer Selbstsucht, ihren begreiflichen und unbegreiflichen Wünschen und Hoffnungen. Die Grenzen allein, die oft blosser Selbstbetrug sind, genügen, um das oben umrissene Idyll zu zerstören. Grenzen begrenzen: z. B. den Konsum jener, die sich lieber in Freiheit hinter ihren Grenzen mit kargen Erzeugnissen begnügen (ja, sich manchmal begnügen müssen!), anstatt sich auf die weite und — wir wissen es seit 1914! — unzuverlässige Welt zu verlassen. Hinter diesen